

Die **Volksstimme** erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
 Verantwortlicher Redakteur: Franz Betzke, Magdeburg.
 Für den Inseratenteil: Carl Pantau, Magdeburg.
 Verlag von E. Harbaum, Magdeburg-Neustadt.
 Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
 Druck von E. Arnoldt, Magdeburg.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Prämumerando zahlbarer Abonnementspreis:
 Vierteljährl. inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
 In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
 Bei den Postanstalten 2,50 Mk. inkl. Bestellgeld.
 Einzelne Nummern 5 Pf.
 Sonntags-Nummer 10 Pf.
 Zeitungsliste Nr. 7242.
 Anfertigungsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 87.

Magdeburg, Dienstag, den 14. April 1896.

7. Jahrgang.

Die Sozialdemokraten Magdeburgs

treffen sich Dienstag abend in Friedrichslust. Es soll über die Beschickung des internationalen Kongresses und über die Maifeier beschlossen werden. Auch erfolgt die Berichterstattung des Vertrauensmannes und der Lokalkommission. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erheischt pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Parteigenossen und Parteigenossinnen.

Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht.

Der Kaiserbeleidigung wird ein in Friedrichsberg wohnhafter Arbeiter durch seine eigene Frau bezichtigt. Der Angeeschuldigte ist verhaftet worden. — Ein Handarbeiter aus Schmira wurde von der Strafkammer in Erfurt wegen Kaiserbeleidigung zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte, während er im Landgerichtsgefängnis eine Strafe verbüßte, einem Mitgefängenen gegenüber beleidigende Aeußerungen über die Person des Kaisers gebraucht.

Dem Vorwärts zufolge findet am 28. ds. Mts. vor dem Schöffengericht die Verhandlung gegen 56 vor einigen Wochen in einem Berliner Restaurant situierte Sozialdemokraten wegen Beteiligung an einem vorläufig geschlossenen politischen Verein unter der Bezeichnung Hünke und Genossen statt. — Im vierten hannoverschen Wahlkreise hat eine Stichwahl zwischen Wamhof (ntl.) und Schele (Welse) stattgefunden. In Vergleich mit der Hauptwahl 1893 stellt sich das Wahlergebnis wie folgt:

	1893	1896
Nationalliberal	10 642	9 371
Welse	10 973	11 813
Antisemit	309	1 968
Freisinn	475	160
Sozialdemokrat	3 296	3 240

Der Rückgang der nationalliberalen und freisinnigen Stimmen ist auffallend, doch leicht erklärlich. Bei jeder Nachwahl ist die Wahlbeteiligung eine schwache, daher auch der kleine Rückgang unserer Stimmen. Von dem Ausgange der Wahl sind aber die Antisemiten völlig enttäuscht; sie hatten gehofft, den Nationalliberalen und Sozialdemokraten so viel Stimmen zu entreißen, daß sie mit dem Welsen in die Stichwahl kommen konnten. Dieser schöne Traum ist durch die Sozialdemokraten zerstört worden, welche die Politik der „bunnen Kerle“ genügend durchschaut haben. Selbst die Kreuzzeitung sieht sich zu der Bemerkung genötigt, die Osnabrücker Wahl bestätige nur, was fast alle Wahlen der letzten Zeit bewiesen haben: den Widerspruch zwischen dem Auftreten der antisemitischen Wortführer vor der Wahl und dem geringfügigen Resultat ihrer monatelangen Agitationsarbeit. Auch die Magdeburgische Zeitung macht sich über die antisemitische Agitation lustig. Tauschen sollte aber nicht so spöttisch auf die antisemitische Bewegung blicken; gerade in nationalliberalen Kreisen finden sich fast jammervoll, welche aus purem Unverstand und gelangweilt durch die nationalliberalen Mannesgeelen an dem antisemitischen Klimbim Gefallen finden.

Im vierten hannoverschen Wahlkreise haben die Antisemiten über hundert Versammlungen abgehalten. Daher auch der „Erfolg“. Die Magdeburgische Zeitung will wissen, daß Liebermann von Sonnenberg, der den Wahlkampf der Antisemiten leitete, den Mund sehr voll genommen hat. Ist nichts Neues. Die Magdeburgische Zeitung mag sich einmal von ihren Berichterstattern auf dem Lande über die Agitation der Magdeburger Antisemiten berichten lassen. „Die Kerle lägen, daß sich die Balken biegen.“ Um den Schwindel anhören zu können, werden sogar die Bauern kommandiert, die Arbeiter in die Versammlungslokale zu fahren.

In Berlin tagt augenblicklich der Deutsche Protektantentag. Derselbe beschäftigte sich Sonnabend mit dem christlichen Sozialismus der Gegenwart. Das Referat hatte der Prediger Kirnig in Berlin, der der Richtung Naumann eine erfolgreiche Zukunft prognostizierte. Er meinte: Während Stöcker alle Stände aufraute, wendete sich Naumann lediglich an den vierten Stand. Naumann sei mit Eifer aus der konservativen Partei ausgetreten, er lasse den Antisemitismus links liegen und habe den christlichen Sozialismus aus der kirchlichen Orthodoxie herausgehoben. Die ganze Persönlichkeit Naumanns, eines Mannes von durchaus lauterem Charakter, spreche dafür, daß dieser es mit dem christlichen Sozialismus ernst meine. Ja, er (Redner) sei der Ueberzeugung, in derselben Weise wie jetzt Bebel und Liebknecht eine Popularität erlangt haben, wie ehemals Dennigsen und Casper, so werde in nicht allzu ferner Zeit dieselbe Popularität Naumann

erlangen. Wir haben gegen das Gedeihen der Naumannschen Richtung nichts einzuwenden, sind freilich der Ueberzeugung, daß sie nur die Vorherrschaft der Sozialdemokratie speziell auf dem Lande sein wird.

Protest gegen die Beschränkung des Hausierhandels. Am 14. April reist eine Deputation von Gönningen nach Berlin, um bei dem Staatsminister v. Boetticher um Abwendung des Verbots des Hausierhandels mit Blumen und Zwiebeln zu bitten; ebenso sollen die Fraktionsvorstände der einzelnen Parteien des Reichstags aufgesucht werden. Die Antisemiten verspöten diese Deputation. „Sittliche und volkswirtschaftliche“ Gründe sollen die Beseitigung des Detailhandels fordern. Schon recht. Durch die Beseitigung des Detailhandels ist aber Tausenden Lohn und Brot genommen. Auf Kosten des Mittelstandes werden Mittelschichten ruiniert — wir sind mit diesem Zerlegungsprozeß völlig einverstanden.

Disziplinierung eines Lehrers wegen Austritts aus der Landeskirche. Wie die Magdeburgische Zeitung mitteilt, wurde der Lehrer Otto Voigt in Altenburg wegen seines Austritts aus der altenburgischen Landeskirche von der Disziplinarkammer in Altenburg mit Dienstentlassung, jedoch unter Jubilligung des gesetzlichen Pensionsbetrages für die Dauer eines Jahres, disziplinarisch bestraft. Voigt war aus der Landeskirche ausgeschieden, weil in dieser nach seinem Dasürhalten die evangelische Lehre nicht mehr in ihrer vollen Reinheit vertreten würde. Er hatte sich der streng lutherisch-orthodoxen, sogen. separierten Landeskirche zugewendet. Die von ihm gegen das gedachte Urteil eingelegte Berufung wurde jetzt von dem Disziplinarkhof in Jena zurückgewiesen. Wo bleibt denn da die Gewissensfreiheit? Jetzt werden also schon andersgläubige Christen behandelt wie ganz gewöhnliche Dissidenten.

England.

Auf dem Lehrerkongreß in Brighton ist zur großen Ueberaschung des Präsidien der Union und der Vollziehungsbehörde der von dieser ausgearbeitete und vorgelegte Vorschlag verworfen und statt dessen ein Amendement zum Beschluß erhoben worden, mit einer Majorität von 5000 Stimmen, daß die direkte Wahl der Schulbehörden durch das Volk verlangt. Die Lehrer Englands wollen daher von der Regierungsbill, die eine indirekte Wahl vorseht, nichts wissen. — Der Katalekt-Ausstand wird den Engländern noch viel zu schaffen machen. Aus Bulawayo wird der Times vom 9. d. M. gemeldet, daß ganze Matabelevolk habe sich erhoben. Es werde jetzt anerkannt, daß 1500 Mann nötig seien, um die Ruhe wieder herzustellen.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

* Die **Maler** Münchens beschlossen die Durchführung des im vorigen Jahre ausgearbeiteten Lohnariffs, dessen Grundlage der Neunstundentag und ein Minimal-Stundenlohn von 42 Pfg. für Maler und 37 Pfg. für Anstreicher ist. — Die **Textilarbeiter** Mülhauens haben mit Rücksicht auf die Haltung des Textilarbeiter-Kongresses in Apolda auf ihre Hauptforderungen verzichtet und die Arbeit gestern morgen wieder aufgenommen. — Die Bewegung der Arbeiter in der **Branche für englische Kostüme** ist in Berlin siegreich beendet. Die aufgestellten Forderungen sind mit teilweisen Abänderungen bewilligt. Die Arbeit ist überall wieder aufgenommen. — In Kottbus tagte Sonnabend eine von Werkmeistern einberufene **Versammlung der Streikenden**, welche einstimmig beschlossen hat, durch Vermittlung des Werkmeisters Heibel Unterhandlungen mit den Unternehmern anzubahnen. Der Kommission der Textilarbeiter in Kottbus ging durch den Regierungspräsidenten von Frankfurt a. O. die Mitteilung zu, daß der Handelsminister es abgelehnt hat, in den jetzigen Ausstand vermittelnd einzugreifen. — Auf den Besten von Erbstein und Richardt in Hameln befinden sich die **Metallarbeiter** im Ausstande. — Die **Lapezierer** Hannovers haben einen Tarif folgenden Inhalts aufgestellt: Neunstundentag, 21 Mark Minimallohn, 20 bis 30 Prozent Zuschlag für Akkordarbeit, für Ueberstunden bei Akkord- wie Lohnarbeit 33 1/2 Prozent Zuschlag, für Nachtarbeit 100 Prozent, Abschaffung der Kellerwerkstätten. 60 Firmen haben den Tarif unterschriftlich anerkannt, 20 führten ihn, ein, ohne ihre Unterschrift gegeben zu haben. Von etwa 40 Firmen ist er noch nicht bewilligt. Die Zahl der ausständigen Lapezierer beträgt 25. — In Bielefeld dauert der Ausstand der Arbeiter der **Bielefelder Maschinenfabrik** vormals Dürkopp u. Co. fort. — Ueber die **Mohrsche Margarinefabrik** in Altona ist von einer über 2000 Personen besuchten Volksversammlung der Boykott verhängt worden, weil Herr Mohr jegliche Vereinbarung mit seinen im Streik stehenden Arbeitern

schroff zurückgewiesen hat. — Die **Maurer** Dresdens sind am Freitag in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern: zehnstündige Arbeitszeit und 40 Pf. Minimal-Stundenlohn, für Ueberstunden 50 Pf., für Nacht-, Sonntag-, Schluß- und Wasserarbeit 60 Pf. die Stunde. — Die **Sattler** Nürnberg, haben ihre Forderungen, zehnstündentag, 25 Prozent Zuschlag für Ueberstunden und Abschaffung von Kost und Logis beim Meister von 8 Firmen, darunter den größten, bewilligt bekommen. Etliche zwanzig Meister äußerten sich noch nicht. — Die **Harmonikastimmenmacher** in Nürnberg haben den Neunstundentag, sowie die außerdem gestellten Forderungen (25 Prozent Lohnzuschlag für Ueberstunden und Abschaffung der Heimarbeit) von drei Firmen bewilligt bekommen. Bei den übrigen Geschäftsinhabern ist gekündigt worden. Die Kündigungsfrist läuft am 18. April ab. — In Mülhausen i. E. ist der Ausstand auch bei Drayfus u. Bank beigelegt; nur in der **Spinneret** von Raegely dauert er wegen der dort vorgenommenen Maßregelungen fort. — Die **Stuttgarter Holzbildhauer und Kehler** traten, da ihnen die 9 stündige Arbeitszeit nicht bewilligt wurde, in den Streik ein. Zur Zeit befinden sich 45 Holzbildhauer im Ausstand, 12 arbeiten weiter. 3 Geschäfte haben die Forderung bewilligt. — Die **Zahlstelle Hannover des Metallarbeiter-Verbandes** ist dem § 8 des Vereinsgesetzes zum Opfer gefallen. § 8 handelt von der Politisch-Erklärung der Vereine. Wie es scheint, soll gegen die Gewerkschaften ein fruchtloslicher Krieg unternommen werden. Soll uns recht sein. Jede Auflösung treibt die Arbeiter zum Nachdenken über die künftige Organisation.

* **Arbeitszettel.** Um der Unkenntnis der den Arbeitsvertrag regelnden gesetzlichen Vorschriften entgegenzuwirken und eine größere Klarheit und Bestimmtheit der Vereinbarungen bei Eingehung des Arbeitsverhältnisses zu fördern, hat bekanntlich seiner Zeit das Düsseldorf-Gewerbegericht Arbeitszettel herstellen lassen, d. h. Vertragsformulare, auf deren Vorderseite sich eine Zusammenstellung der bei Abschluß eines Arbeitsvertrages wesentlich in Betracht kommenden Punkte befindet, während auf der Rückseite die hauptsächlichsten für das Arbeitsverhältnis maßgebenden Vorschriften der Gewerbeordnung usw. abgedruckt sind. Wir haben seiner Zeit die Düsseldorf-Einrichtung der Arbeiterschaft wohlwollend zur Prüfung empfohlen, die denn auch allgemein erfolgte und insbesondere mit dazu führte, daß die Gewerbegerichte einer Reihe von Städten sich mit der Sache beschäftigten. Jetzt wird gemeldet, daß der preussische Handelsminister durch Rundschreiben die Einführung von Arbeitszetteln gleichfalls empfohlen hat. Es ist zu wünschen, daß diese ministerielle Unterstützung der Sache nicht ohne Erfolg bleibt.

Ausland.

In Luzern sind die **Sattler** in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern zehnstündige Arbeitszeit, 4 Fr. Minimallohn, Bezahlung der Ueberzeitarbeit, Freigabe des 1. Mai. — Ein Streik der **Tischler** steht nach Berichten bürgerlicher Blätter in ganz Jütland (dem festländischen Teile Dänemarks) in Aussicht.

Aus den Gerichtssälen.

§ **Magdeburg.** (Landgericht.) Die Arbeiter Bendler, geb. 1878, und Bendler, geb. 1877, zu Sudenthurg, **mishandelten** am 29. Januar d. J. abends gemeinschaftlich einen ihnen verfeindeten Vergolder und gebrauchten dabei ein Messer sowie einen Gummischlauch. Diese rohen Gesellen erhielten je 9 Monate Gefängnis. — Der Arbeiter Förster zu Fernerleben, geb. 1854, überschritt die Geleise des Bahnhofes Buckau, um auszukundtschaften, wo er **Kohlen fehlen** konnte; den ihn festnehmenden Beamten hat er 3 Mk. an, wenn sie keine Anzeige erstatten würden. Das Urteil lautete auf 20 Mk. Geldstrafe event. 3 Tage Gefängnis und 1 Tag Haft. — Der Lohnkellner Husung hier, geb. 1861, rückte mit seinen auf Abzahlung genommenen Sachen und machte sich durch Drohungen sowie Thätlichkeiten gegen den Wirt und dessen Frau der Nötigung schuldig. Wegen Pfandentziehung erfolgte Freisprechung, wegen der **Nötigung** wurde auf 14 Tage Gefängnis erkannt. — In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Arbeitsburche Jennrich zu Dahlenwarleben, geb. 1879, wegen **Sittlichkeitsverbrechens** in 2 Fällen und verurtheter Nötigung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der schon öfter bestrafte Bäcker Hoffmann hier, geb. 1840, stahl am 22. Dezember 1895 im Café Fürstenaue einen Winterüberzieher, den er versetzte. Der Angeklagte wurde wegen **Diebstahl** mit 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust bestraft. — Der Müllergehilfe Jordan aus Braunschweig, geb. 1866, stahl mittelst **Einbruch** und Einsteigens in der Nacht zum 7. Mai 1895 zu

Hötenleben 5 Mk., eine Taschenuhr, ein Paar Stiefel und zwei Hemden. Er wurde zufällig zu 2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt.

§ Magdeburg. (Schwurgericht.) Es wird verhandelt: am 13. April, vorm. 9 1/2 Uhr, 1. gegen den Tischler Gustav Hanke und den Müller Wilhelm Stehling, ohne Domizil, wegen Raubes; 2. gegen die Köchin Klara Hoppe hier wegen Gebrauchs falscher Zeugnisse und vorfälliger Brandstiftung. — Am 14. April gegen die Begeleitersarbeiter Gustav Müller, Johann Weber, Wilhelm Jehm, August Dytow, Gustav Musche und den Schiffer Karl Dittfurth, zu Porey, wegen Aufruhrs zc. — Am 15. April gegen den Arbeiter Wilhelm Könnede zu Burg wegen Sittlichkeitsverbrechens und gefährlicher Körperverletzung. — Am 16. und 17. April gegen den Schlosser Hellmut Kaiser hier wegen wissenschaftlichen Meineides. — Am 18. April gegen den Versicherungsinspektor Emil Römer und Frau, zu Weklar, wegen betrügerischen Bankrottis und Beihilfe dazu.

§ Berlin. (Kassentraub.) Wegen des am 4. Januar begangenen Kassentraubes in der Spandauer Artilleriewerkstätte wurden der Feizer Wichmann zu 3 Jahren, der Schreiber Pefchel zu 2 Jahren und der Schlosser Dombrowsky zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 3 Jahre Zuchthaus bez. 2 Jahre und 3 Monate Gefängnis beantragt.

§ Berlin. (Beleidigt.) Wegen Beleidigung des Reichsgerichtsrats Dr. Stenglein hatte sich Sonnabend der Redakteur des Mt, Richard Schmidt-Cabanis, vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Der Sang an Stenglein wurde mit 50 Mark Geldstrafe gestraft. Der Staatsanwalt hatte gar einen Monat Gefängnis beantragt. Wegen Nachdrucks dieses Gedichtes sind bekanntlich auch einige Parteiblätter bestraft worden.

§ Leipzig. (Aus dem Leben einer klugen Frau.) Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Landgericht die 29-jährige Leipzigerin wegen Verletzung der §§ 218 und 219 des Str.-G.-B. zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, deren Ehemann zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Elf weitere Angeklagte, meist Damen, die sich bei der „Klugen Frau“ Rath erholten hatten, wurden mit Strafen zwischen 1—6 Monaten Gefängnis belegt. Die angezogenen Paragraphen handeln von der Abtreibung der Leibesfrucht.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 13. April 1896.

Ueber die sinnlose Menschenblüthe; das Duell Ruge-Schreder berichten auch die hiesigen Blätter; doch nicht ein einziges Blatt wagt jenen edeligen Modus zu kritisieren oder zu verdammen. Sie brühen sich um eine Erklärung und geben nur die Einzelheiten des verachteten Mordes wieder. Die antimilitärisch-nationalliberale-konservativ-republikanische Koalition überläßt es wiederum der Vollstimme, sich erhebt mit dem Duell, welches das Gesetz geradezu verbietet, zu beschäftigen. Wir haben den Duellkampf als eine sinnlose Menschenblüthe, als ein aller Moral und Geistesfreiheit ins Gesicht schlagendes Uebel angesehen, aber er wird heutzutage der Reihe zumeist gerade von denen verübt, die von Moral überzeuget sind über die Ungeheuerlichkeit der anderen Sünde zu moralisieren pflegen. In allen Parteien, außer der Sozialdemokratie und der Sozialpartei, brühen sich die Vertreter des Duells. Hatte doch im vergangenen Jahre sogar ein antimilitärischer Vertreter die Freiheit, im Reichstage einen sozialdemokratischen Abgeordneten vor die Spitze zu fordern. Kubers die Berliner Presse; sie ist empört über das Aufhandkommen des Duells. Die hiesige Zeitung schreibt: „Wir bedauern, daß dieser sinnige Zweikampf, von dem einseitige Kritik ohne Zweifel vorher gewarnt haben, nicht verhindert worden ist. Wenn endlich wird diese unglückselige Angelegenheit Ruhe ihr Ende finden? Sollen noch mehr Opfer fallen? Und was ist mit dem Ausgange dieser Sünde bewiesen, etwa daß der eine recht, der andere unrecht hat? Welch ein Spinnweb auf den Kampf für Religion, Ehre, Ordnung in diesem Beispiel der Selbstverleugung durch Hochbeamt! Und da wundern man sich, daß die Sozialdemokratie nicht aufsteht?“ Und das Volk schließt die Nachrichten

von dem Duell mit der Glosse: „Sollte denn das maßlose Zunehmen dieser sinnlosen Menschenblüthe nicht endlich Anlaß geben, daß von zupfändiger Seite gegen dieses aller Moral und Geistesfreiheit ins Gesicht schlagende Uebel mit wirklichem Nachdruck vorgegangen würde? Es vergeht ja beinahe schon kein Tag mehr in Berlin, ohne daß eine Nachricht von einem Duell eintreift.“ Wehlan, Leib, Peters, Stenglein, Friedmann, Hammerstein und — Ruge (man kann es auch mit Heinemann schreiben, dann wird das Volkempfinden noch deutlicher ausgeprägt) das agitatorische Panoptikum für angehende Sozialdemokraten fällt sich und aber seinem Eingang steht der Ausspruch des preussischen Justizministers v. Schoenkedel: Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe.

Dem Kaiser soll von dem Ausgang des Duells Ruge-Schreder telegraphisch Mitteilung gemacht sein. Mit diesen Worten schließt die Magdeburger Zeitung ihren Bericht über die Einzelheiten des Duells, die wir ausnahmsweise an anderer Stelle wiedergeben.

Die Verhandlungen der Sozialdemokraten Sachsens sollen unter dem Zeichen des Dreifaches gestanden haben. Diese fleißigste Bemerkung ist dem Organ der Peters, Bismarck, Winkelmann, Jerusalem und Konstantin entnommen; sie knüpft an „die Komödie in Dresden“ an, wie sich das Blatt geschwändelnd ausdrückt. Die „Komödie“ eroberte aber entgegen dem Wünschen nationalliberaler Ehrabschneider mit dem Zusammenstoß aller Parteigenossen.

Die Magdeburger Zeitung wußte am Freitag von „argen Ausschreitungen“ zu berichten, deren sich die Arbeiter der Schuhfabrik von Oppenheim in Berlin schuldig gemacht hätten. Sie sollen, nachdem ein Streit mit der Gattin des Prinzipals vorausgegangen wäre, einen „Höllentanz“ angefangen, sich „unter Drohungen und wüstem Geschimpfe vor der Fabrik angesammelt“ und „durch Steinwürfe mehrere Fensterscheiben zertrümmert haben“. Selbstverständlich fehlt in den Berichten auch nicht die geschmackvolle Bemerkung, daß die Polizei die „Höllenführer“ sühnt hätte. Dem Vorgang liegt nichts anderes zu Grunde, als daß die Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik sich mit der Frau Oppenheim wegen eines nebensächlichen Unfalles ergrüt haben und daß einer der Beteiligten aus Versehen mit dem Ellenbogen gegen eine Scheibe gestoßen ist, darauf ist die Polizei auf den Plan erschienen und hat einen Arbeiter sühnt, der aber auf Veranlassung des Herrn Oppenheim nach ganz kurzer Zeit wieder entlassen wurde, nachdem der Prinzipal sich von der Bedeutungslosigkeit des Vorganges überzeugt hatte. Die Harmlosigkeit der ganzen Geschichte tritt wohl am deutlichsten daraus zu Tage, daß Herr Oppenheim nicht allein sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen am folgenden Tage wieder eingestellt, sondern jedem von ihnen auch für die verlorene Arbeitszeit 3 50 Mark als Verjämmerungsgeld zugesichert hat. Aber es ist nun einmal die Art unserer jetzigen Presse, die Arbeiterkraft zu verkleinern, als es angängig und wo es nicht angängig ist!

Bismarck und die Antisemiten. Nichts ist abgeschmackter, als die kampflose Parteinahme gewisser Antisemiten, aus Bismarck mit Gewalt einen Geistesverwandten machen zu wollen, obwohl er selbst bei jeder Gelegenheit dies mit Hand und Fuß abwehrt. Einige allerspätere Jugendansprüche müssen immer wieder herhalten, obwohl nie jemand von seiner Vergangenheit sich unabweisender los gesagt hat als Bismarck in diesem Punkte. Wenn aber gewisse Bewunderer des Mannes sich gar zu der Behauptung verstehen, wir hätten „durch ihn erst den Blick für die Wahrheit“ gewonnen, die von ihm etwas gelernt haben, die heute noch nicht wissen, was eigentlich „deutsch“ ist, die jenseits der Erde schon vor Bismarck wußten, müssen obiges als schwere Beleidigung zurückweisen, da sie leider wissen, daß durch den Einfluß dieses Mannes unser Volk in demütigendem Maße den Blick für die Wahrheit verlernt hat. Daraus erklärt es sich auch, weshalb es nicht möglich ist, gegen seine Verherrlichung anzukämpfen. Es handelt sich dabei nicht um Verkleinerung. Möge er immerhin der „Große“, „Unerschütterliche“ bleiben, wenn dies zum Glück gewisser Leute unentbehrlich ist! Aber er hat schwere Gefahren für die Zukunft unseres Volkes heraufbeschworen. Auf sie aufmerksam zu machen, ist vornehmlich die Pflicht. Damit vertritt sich die fortgesetzte Verherrlichung nicht; vielmehr ist das Gegenteil vornehmlich als Mittel zu jenem unbedingt notwendigen Zweck. Dieser Zusammenhang sollte auch ein Kind begreifen. — Die hiesigen Antisemiten begreifen natürlich die Warnung des Antisemitenblattes frei-Deutschland nicht; sie haben, wie wir kürzlich berichtet den Fürsten Bismarck launhaftlich angehört. Na, lassen wir Andersa ihr Vergnügen.

Damen (!) Leß Sünde in die Bekleidungs- und in schon geleg. Bild mit dem im Hause liegende fremde Aufnahme. Folgt derlei. Diese Anzeige ist der hiesigen Magdeburger Zeitung entnommen, der aus London folgendes telegraphisch wird: „Bei Reading sind seit einigen Tagen sechs Kinderleichen aus der Thierse gezogen worden; jede Leiche lag in einem mit Ziegelsteinen beschwerten Fasse; mit dem Fasse der Leiche war eine Schnur fest angehängt; der Tod ist demnach durch Erbrochenheit erfolgt. Die „berühmte“ Engländerin Marie Lutz im Reading, sowie ihr Schwager Salmer wurden verhaftet unter dem Verdacht, den Kinderleichen im

Großen betreiben zu haben. Eine Untersuchung ergab hinlänglich Belastungsbeweise.“ Vielleicht entrückt sich das nationalliberale weniger, wenn es den Inhalt obiger Anzeige näher prüft.

Der Besitzer der Flora, Herr Hering, empfiehlt Vereinen Gesellschaften seinen schönen großen Garten. Wie machen darauf merksam, daß Herr Hering den sozialdemokratischen Vereinen und Gesellschaften keine Vollstücken verweigert hat.

Ein dunkler Streich. Sonnabend abend zwischen 8 1/2 Uhr wurde einer Frau in der Westendstraße, wofür sie Futter holte, der vor der Thür stehende blaue Kinderwagen gestohlen. Die Frau war ganz fassungslos, da sie sich den Wagen erst geleihen hatte und nun erlegen muß.

Tagometerdrofchen sollen demnächst auch in Magdeburg Dienst gestellt werden. Eine Berliner Firma will um die Komposition nachfragen.

In die Baugruube gerutscht. Der Vierlischer Heinrich ist mit seinem Fuhrwerk in der Bismarckstraße in eine Baugruube gerutscht. Er wurde dabei vom Wagen herunter und hat verschiedene Verletzungen erlitten, so daß er nach der städtischen Krankenanstalt gebracht werden mußte.

Unfälle. In der städtischen Krankenanstalt fanden Anfang der Schiffer Ernst B., der abends beim Verlassen seines Rahnes der Lampe abgerutscht war und sich bei diesem Absturz das rechte Knie gebrochen hatte, und der Rangierer Karl B., bei dem die Folge eines Falles von einem Personenwagen auf dem Hauptbahnhof vor einem Wagon erlittenen Verletzungen schlimmer geworden waren.

Leichenfund. Am 27. März 1896 ist zu Magdeburg rechts der Stromelbe, an der Apfelbühne unterhalb des Herrkruges, die bereits fast in Verwesung übergegangene Leiche einer wüsten Person, deren Alter infolge der Verwesung nicht festgestellt werden konnte, aufgefunden. Dieselbe mag ungefähr drei Monate im Wasser gelegen haben. Die 140 Meter große Leiche war bekleidet mit grauem Oberrock und Taille, dunklem Unterrock mit breiten roten weißen Längsstreifen, weißer Barckenhose, weißem Hemd (o. Hemd), schwarz wollenen Strümpfen, Strumpfbänder von Biadfabrik lebernen Schuhen mit Gummiplättchen, rotem Barckenkleber grauwoollenen Pulswärmern. Der erste Staatsanwalt ersucht um Anhaltspunkte unter dem Altenscheinen II. J. 145/96.

Billige Bücher.*

Wenn der Arbeiter von seiner kurzen Zeit der Ruhe nach Feierabend oder in den Arbeitspausen etwas knappt, um zu lesen und zu lernen, was ihm die preisene Volksschule gar nicht, oder in schlechten Stunden geboten hat, ist es für ihn ein Gebot der Nothwendigkeit, sich seine Unterhaltungs- und Lehrmittel billigst als möglich zu beschaffen. Vor allen anderen müßte er da die Volksbuchhandlungen und Verlagsanstalt seiner Partei aussuchen, welche für ihre literarischen Zeugnisse in Hinblick auf die schwache Kaufkraft der Massen die denkbar billigsten Preise stellen. Den Buchhändler vortheil wende er so Unternehmungen zu, welche im Betrieb und in ihrer Geschäftsbearbeitung ihre Solidarität mit den Interessen des Proletariats bekunden.

In einer Literatur-Zeitschrift las man vor einigen Jahren einen Aufsatz von Ferd. Brunold, der darinnen erinnerte, daß man Ende der zwanziger Jahre in „Studenten, Gymnasialisten, Handwerker und Schneidern mamsells“ in Berlin dem Spittelmarkt zwischen sah, an der Wallstraßenecke in einem Materialladen die kleinsten billigen Festschen der Mehrzischen Groschenbibliothek gekauft wurden. Damals habe man sich im offiziellen Buchladen geschämt, einen Groschen auf den Ladentisch zu legen und sich einen Klassiker, etwa ein Lessingsches oder Schillersches Drama zu erstehen.

Die Büchlein, schon in der Westentasche leicht zu tragen (etwa 11 cm hoch und 6 cm breit), waren ein wahrer Schatz für das Volk und wurden Nathan, Minna (v. Barnhelm) oder Emilia (Salotti) aufgeführt, so waren die Theater, namentlich die letzten und höchsten (wie sagen: billigsten) Plätze vollbesetzt, — das Publikum folgte mit Interesse und Verständnis der Vorstellung.

* Nachdruck vom Verfasser nicht gestattet.

Feuilleton.

10) (Nachdruck verboten.)

Der Götz „Million“.

Roman von Valeria Maxena (Koschikowka) in autorisierter Bearbeitung von Dr. Albert Reif.

(Fortsetzung.)

„Was kümmert Sie, liebes Fräulein, mein Name? Ich bin eben so allein und verlassen im Leben wie Sie, ohne Verwandte und Freunde und arbeite nur um das tägliche Brot. Genügt das nicht, um zwischen uns eine Art von Brüderlichkeit zu stiften?“

„Also wollen Sie mir nicht einmal Ihren Namen sagen?“

„Mein Vorname ist Ailian, hier zu Lande so selten, daß er mir fast als Hauptname dient. Ich arbeite in einer chemischen Fabrik. Sind Sie jetzt befreit, liebes Fräulein?“

Die letzten Worte sprach er mit der ihm eigenartigen weichen Betonung.

Sie aber blinzelte ihm erwidert in die Augen und erwiderte: „Ich verstehe, Ihren Familiennamen wollen Sie mir verschweigen. Bezeugen Sie meine vorläufige Frage. Ich weiß, mein guter Herr, was auch Ihr Grund sein mag, er ist gewiß gerecht und edel.“

„O mein Fräulein Cecilia“, entgegnete er mit einem gewissen Stolz. „Ich habe übrigens nichts zu verschweigen: ich heiße Ailian Hor.“

Und ohne weitere Fragen abzuwarten, empfahl er sich Cecilia.

Während dies alles im inneren Hause der St. Johanniskirche geschah, hatte Graf Wilhelm letzteres nach der erwarteten Begegnung mit Ailian zornig und verstimmt, eilig verlassen und den auf dem Schlossplatz ihn erwartenden Wagen bestiegen, seinem Scudum die Reine aus den Händen gerissen und nach kurzer Zeit die Krakauer Vorstadt erreicht.

Das Hofthor der Villa stand barockhaft offen und vor demselben hielt eine Kutsche von Wagen.

„Ah“, brammte der junge Mann, „heut ist wieder der verhängnisvolle Freitag und Mama arbeitet für die Armen.“

In der That bestand sich im großen Salon des Erbprinzen eine ganze Schaar von Damen. Die Arbeiten

stunden der Gräfin am Freitag waren stets sehr besucht. Man drängte sich zu ihnen, denn es versammelten sich hier nur die distinguiertesten Damen, die Blüte der hauptstädtischen Aristokratie.

Hier zugelassen zu werden, galt als Patent zur höchsten gesellschaftlichen Stellung im Bereiche des Luxus und der Wohlthätigkeit. Diese Freizug offenete alle Thüren der Welt und zugleich die Pforten des Himmels. Sie führten geradenwegs auf Rosenpfeiden zur Seligkeit. Sie ermöglichten eine Anspierung ohne große Kosten und eine Wohlthätigkeit ohne Opfer, welche der Mund der Modeprediger aller Welt laut rühmend verkündete. Kein Wunder also, daß an diesem Tage stets eine lange Reihe von Equipagen vor der Villa hielt.

Der Salon der Gräfin bot ein Bild, welches des Bineils eines Meris oder eines Belasquez würdig war — so reich war es an glänzenden Farben, schimmernden Stoffen, maßstabhaften Frauen und bildschönen Frauen.

Hier nahm der Kern der Großstadt ein Ende. Die hohen mit Blumen geschmückten Räume erinnerten in nichts an die engen Mietswohnungen Warschans. Hier herrschte erquickende Kühle, umweht von Frühlingssdüften. Durch die hohen, nach dem Garten zu offenen Balkontenfenster, drang das Tageslicht, nur gedämpft von schweren Draperien, in die Gemächer. In diesem Halbdunkel aber schimmerte die rauschende Seide, in welche die hochadeligen Handarbeiterinnen gehüllt waren.

Auf Tischen und Konsolen von feinsten Mojararbeit lagen neben Glasgefäßen Basen und Kandelabern von Sèvres, grobe Steinwand und Rollenstoffe in sonderbarem Kontraste zu den kostbaren Seiden, den weißen Handtüchern und den eleganten Gezeihen davor, die dies in der Hand hielten.

Gräfin Maria Hor... verweilte, als Wirtin des Hauses, die Arbeit mit der unergieblichen, nur ihr eigenem Wohlthätigkeit. Sie verstand es, ihre Bewegungen, Worte und Blicke mit einer Meisterhaftigkeit zu beherrschen, die selbst in ihren hohen Kreisen allgemein bewundert und nur selten mit Gleichmuth begegnet wurde.

War die Gräfin unerbittlich gegen sich selbst, so übertrug sie diese Strenge auch auf andere. Wenigstens war jeder Vorstoß gegen die hergebrachten Formen für sie ein unannehmlicher Frevel, wolle die der einzige, den sie verzeihe. Und da sie ihr Leben lang, war ihr Gewissen so rein, wie Bernsteins, wie Kristall.

„So geht es nicht... So spricht man nicht... Das ist unpassend!“ Diese einfachen Formeln genügte vollkommen zu einem ruhigen Leben. Das übrige war eine einzige Kette von konventionellen Beschäftigungen, die keine Herzenswärme, kein höherer Sinn veredelt. Darüber hinaus gingen ihre Begriffe nicht, und kein Zweifel beunruhigte jemals die gedankenlose Unschuld ihrer Seele.

Das Wort „weshalb?“ stand nicht in ihrem Vokabular. Sie selbst sprach es aus, noch duldete sie es in anderer Munde. Und wäre im Paradiese statt Mutter Coas, Gräfin Marie Hor... Abams Genosin gewesen die Menschheit vegetierte noch heutzutage in urwüchsigen Frieden; sie hätte niemals ihre Schranken überschritten und mühevoll nach Wissen und Ruhm gerungen.

Von Erziehung, Charakter und Grundfragen war die Gräfin eine entschiedene Anhängerin jedes Status quo. Alles Bestehende, und sei es auch das Schlimmste, erschien ihr lediglich deshalb vortrefflich, weil es eben schon bestand. Jemand etwas daran ändern zu wollen, galt ihr für ein Sünde, zu deren Bestrafung Himmel und Erde nicht Blig genug hatten. Sie war das personifizierte Ideal des blinden Servilismus. Hätte sie im Altertume gelebt, hätte ohne Zaudern auf einen Wink des Hohenpriesters ihr eigenes Kind auf den Holzstoß gelegt; im Mittelalter hätte sie auf Familienbeschluß hinter Klostermauern sich Gott geweiht, und in den Zeiten der großen französischen Revolution hätte eine Marquise de Montepan oder ein Du Barry keine treuere Dienerin gehabt, als sie.

In der Gegenwart feuzte sie, in Ermangelung der arztigen Ehrenpflichten, über die Gottlosigkeit und Ungeheuerlichkeit dieses Zeitalters, dem nichts mehr heilig war. Auf das genaueste zog und beachtete sie die Demarkationslinie zwischen der großen Welt und dem Schwarme der gewöhnlichen Sterblichen.

In der Charwoche sammelte sie Almosen in den Modestaten. Im Winter besuchte sie alle Wohlthätigkeits-Bälle, Konzerte und Theater, um sich zum Besten der Armen zu bemühen und zu amüsieren. Und endlich an jeden Freitag widmete sie mehrere Stunden der Arbeit für die Unglücklichen und versammelte die Damen des hohen Adels um sich, die gleich ihr eifrig um das öffentliche Wohl besorgt waren. Dies waren zumeist heranwachsende, reifer und überreife Fräulein.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem das bibliographische Institut zu Hildburghausen, die Verlagsbuchhandlung Meyer die Großschreibbibliothek nicht mehr fortsetzte, griff die Handlung Philipp Reclam die Sache von neuem und nach weiter angelegtem Plane in den sechziger Jahren wieder auf. Die „Universalbibliothek“ mit ihren 20 Pfennigbändchen etwas größeren Formats ist auf bedeutend erweiterter Basis aufgebaut, sie bringt auch nicht nur nachdruckfreie Werke, sondern auch neuere und neueste, ja erstmalig aufgelegte Originalwerke, ferner umfaßt sie die gesamte Weltliteratur in ihren wichtigeren, auch hier neuen Erscheinungen. Ferner beschränkt sie sich nicht auf die sogenannte schöne Litteratur, sondern bietet auch Gelehrte und Fachwerke, Wörterbücher fremder Sprachen, Gesetze, Lehrbücher, Operntexte u. a. m. Keiner, der sich mit allgemeiner Litteratur beschäftigt, kann heute die Universalbibliothek missen, die bei großer Billigkeit eine erstaunliche Menge von Stoff an die Hand giebt. Jüngst erschien die letzte Decade von Nummern oder Bändchen, deren letztes die Zahl 3350 trägt. Angelegt und gewählt nach dem Grundsatz: Wer vieles bringt, wird allen etwas bringen, sind die Gaben, natürlich verschiedenen Wortes, aber im großen ganzen ist die Universalbibliothek ein litterarisches Hilfsmittel und eine Vorratskammer für Genuß und Belehrung von unstrittig hoher Bedeutung.

Der Erfolg des Reclam'schen Unternehmens erweckte natürlich Konkurrenten. Das bibliographische Institut rief seine Großschreibbibliothek wieder ins Leben und suchte durch den halben Preis, (10 statt 20 Pfg. fürs Bändchen) Reclam aus dem Felde zu schlagen, sucht aber, ebenso wie Reclam, seinen Nutzen zu sichern, dadurch, daß es doppelte, drei- und mehrfache Bändchen ausgiebt. Daher kommt es, daß man zwar jeweilig ein Meyerheftchen für 10 Pfennige haben kann, wofür Reclam seinen Mindestpreis von 20 Pfennigen fordert, man also in einzelnen Fällen billiger fährt. Bei dem zeitlichen Vorprung hat indessen die Universalbibliothek die größere Reichhaltigkeit und Auswahl für sich.

Als dritte Sammlung dieser Art ist zu nennen die Bibliothek der Gesamtlitteratur des In- und Auslandes, welche in Bänden zum Preise von 25 Pf. in sogenanntem Klaffheft- oder Schillerformat, also mit weniger Sparlichkeit bezüglich des Papiers und der Schriftgröße, Ausgaben bietet, die demgemäß auch ihre bestimmten Vorzüge haben.

Wer also aus Notwendigkeit oder Neigung irgend einer litterarischen Erscheinung bedarf und wenig Mittel aufzuwenden hat, thut gut, sich die neuesten Verzeichnisse der obgedachten Sammlungen in einer Buchhandlung vorlegen zu lassen, um nachzusehen, ob das Gesuchte für ihn mit dem denkbar geringsten Aufwand zu erlangen ist. In der Lage, den Pfennig vorm Ausgeben zehnmal umwenden zu müssen, befindet sich namentlich der Arbeiter, ihn haben wir vorzugsweise im Auge beim Nachweis dieser Gelegenheiten zu billigem Bücherwerb.

Ein höchst beachtenswertes Unternehmen ist endlich die „Sammlung Börsen“ mit ihren vorzüglich ausgestatteten, in Bänder-Einband verausgabten Lehrmitteln (Preis für das Bändchen 80 Pf.), welche zunächst für die Schüler von Mittelschulen und in Gymnasien und Realschulen gedacht sind, aber auch beim Selbstunterricht dem Arbeiter sehr gute Dienste thun können.

Je tiefere Furchen die Arbeiterbewegung zieht, je weiter und breiter ihr Wirkungsfeld sich ausdehnt, ein desto umfangreicheres allgemeines Wissen ist namentlich dem aktiv kämpfenden Proletariat notwendig. Manchem fällt es beim Lesen eines schönen geistigen Werkes wie Schuppen von den Augen, er erkennt plötzlich in einem Gebilde der Dichtkunst eine Wahrheit, die ihm beim Lesen eines Werkes der exakten Wissenschaft nicht klar wurde. Darum ist mir immer die sogenannte schöne Litteratur doch höheren Wertes erschienen als ein bloßes Werkzeug der Unterhaltung und des Zeitvertreibs. Gemüt und Phantasie (Vorstellungskraft und Einbildungskraft) bedürfen ebenso der nährenden Zufuhr und Übung, wie Vernunft und Verstand. Und unter allen Künsten sind die redenden die dem Menschen am nächsten liegenden; unter ihnen wieder ist die Poesie, die Dichtkunst am demokratischsten. Ihren Rohstoff, die Sprache, bringt jeder junge Mensch mit sich in die Periode hinein, wo seine Entwicklung noch im Gange ist.

Wir sind der Meinung, daß nicht nur die Wissenschaften, sondern auch alle Künste dem Volke verständlich und zugänglich gemacht werden müssen, auch dem ärmsten Proletariat. Bei halbwegs lichten und günstigen Lebensbedingungen entfaltet sich auch bei ihm die Sehnsucht nach Kunstgenüssen, die Fähigkeit dazu und auch die Fähigkeit zum künstlerischen Produzieren. Schon der junge Goethe wußte, daß z. B. die Poesie eine allgemeine Volks- und Völkergabe sei, nicht das Privilegium bevorrechteter Stände und schulgebildeter, sogenannter civilisierter, besser gesagt polizierter Nationen.

Es ist gut darauf zu verweisen, daß auch Marx und Engels den nicht-ökonomischen Faktoren keineswegs allen Einfluß auf die Gestaltung der sozialpolitischen, auch der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht abgesprochen haben, wie es ihnen Gegner und leider auch Freunde der Arbeiterbewegung aus Unverstand oder Mißverständnis ange-dichtet haben. Also ist es für einen Proletariat kein Verbrechen, auch diese Dinge zu lernen und zu wissen, die naturgemäß weder im kommunistischen Manifest noch im „Kapital“ stehen, weil sie darin gar nicht dargelegt werden sollten. Bekannt ist, daß Marx selbst ein Drama entworfen hat, das den Spartacus, den Führer des Sklavenaufstandes in Altrom, behandelte. Mit dem düsteren Abblenden der Künste seitens gewisser Theoretiker und Praktiker als „ideologischer Ballast“ ist es nichts; wenn sie nichts davon zu fühlen und zu verstehen im stande sind, folgt noch lange nicht daraus, daß jemand, der Gefühl für das Schöne hat, ein unverständiger Einzel in Sachen exakter Wissenschaften wie Volkswirtschaft usw. sein muß. Oder folgt daraus, daß jemand etwa die Edda im Urtext lesen kann oder über Raphael und Dürer

und ihre Gemälde Bescheid weiß, notwendigerweise, daß er Marx und Engels nicht versteht?

Man kann den Vorteil der Arbeitsteilung anerkennen und doch seinerseits darnach streben, sich möglichst allseitig auszubilden, also volkswirtschaftliche und politische Studien treiben und auch den Künsten gegenüber sich genuffähig zu machen und zu erhalten suchen. Wir würden über diese unserer Meinung nach sehr selbstverständliche Sache kein Wort verlieren, wenn wir es nicht der Lage der Dinge nach für notwendig hielten. Es giebt leider Propheten der allein selig machenden Nationalökonomie, neben der sie mit zelosigem Eifer keine andere Wissenschaft gelten lassen wollen. Diese vergessen, daß alle Wissenschaften auf einander angewiesen und gar schwer von einander zu trennen sind.

Erfreulicherweise schwindet die Zahl der so Beschränkten immer mehr zusammen. Sir Walter Crane, den neulich der wahre Jakob in Bild und Wort schilderte, sieht als Ideal des Künstlers an den all round artist, den allseitigen, — mit noch höherem Recht fordern wir harmonische Entfaltung aller Kräfte für das Ideal des wahrhaft sozialen Menschen. Man wird allmählich aufhören, den Kunst- und Litteraturfreund zu verletzern, bloß deshalb, weil man seiner Empfindung nachzufühlen die Organe nicht hat, oder verkümmern lassen hat. Wohl sollten wir als Ideal die harmonische Ausbildung aller unserer Kräfte vor Augen haben. Man kann, selbst ohne sich zu zersplittern, das eine thun und braucht das andere nicht zu lassen. Wir sind aber vornehmlich immer noch einer bekannten Redensart diejenigen Leute unheimlich gewesenen, die nur ein Buch gelesen haben, und wäre dies das Kapital von Marx, namentlich dann, wenn sie dies eine Buch auch noch dazu mißverstanden hatten. —

Berlin. (Zum Kampf für „Sitte“, „Ordnung“ und „Recht“.) Nach privaten Meldungen hat das Duell Rogge-Schrader am Freitag morgen 7 1/2 Uhr bei Potsdam auf dem Ravensberg hinter dem Observatorium stattgefunden. Die außerordentlich schweren Bedingungen lauteten: zehn Schritte Distanz, a tempo feuern nach Köpfen und Kugelwechsel bis zur völligen Kampfunfähigkeit des einen Gegners. Freiherr v. Schrader erhielt einen Schuß in die linke Seite des Unterleibs, Herr v. Rogge blieb unverletzt. Der Local-Anzeiger bringt über das Duell einen ausführlichen Bericht, aus dem wir als charakteristisch folgende Einzelheiten wiedergeben: Alle Vermittlungsversuche, welche seitens der beiderseitigen Freunde der Herren v. Rogge und v. Schrader gemacht wurden, den Konflikt beizulegen, waren erfolglos geblieben, ebensowenig ließen sich Mitteilungen der Duell-Bedingungen erzielen. Herr v. Rogge verbrachte den Donnerstag in Friedrichshagen bei seinem Schwager, Herrn v. Tressow, mit dem er sich im Pflanzengarten abgab. Auch Herr v. Schrader war erst Donnerstag von seinem Rittergute Briesdorf nach Berlin zurückgekehrt. Um 6 1/2 Uhr kamen die Gegner mit ihren Sekundanten aus Berlin und begaben sich an die Stelle, wo der Zweikampf ausgetragen werden sollte. Auf das Kommando des Unparteiischen: „Eins, zwei, drei!“ wurde geschossen. Herr v. Rogge wurde von einer Kugel nahezu gestreift, gleichzeitig trachte sein Schuß, der den Gegner zu Boden stürzte. Der Oberarzt des Leib-Garde-Jägers Regiments, Dr. Timann, welcher dem Zweikampf beiwohnte, stellte fest, daß Freiherr v. Schrader durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt worden war. In einer Equipage wurde der völlig Bewußtlose nach dem Augustin-Krankenhaus in Potsdam übergeführt. Inzwischen benachrichtigte General-Rogge v. Bissing, der Kommandant der 4 Kavallerie-Regimente, welcher als Sekundant des Herrn v. Schrader fungierte hatte, die Familie des Verletzten. Frau v. Schrader und der Sohn, Studiosus v. Schrader, erschienen mit dem nächsten Zuge. Gleichzeitig traf per telegraphisch herbeigerufenen Professor Dr. v. Bergmann mit einem Kistenium im Krankenhaus ein. Um 1 Uhr begann Herr v. Bergmann, welchem der Sanitätsrat Herr Dr. Papierre, Direktor des Krankenhauses, zur Seite stand, die Operation. Die Regel ist unterhalb der Lunge eingedrungen; die Situation wurde seitens der Ärzte sofort als äußerst kritisch betrachtet. Herr v. Rogge hatte sich bereits mit dem Vortzug um 8 Uhr 16 Minuten nach Berlin zurückbegeben. In seiner in der Großen Oper-Allee gelegenen Wohnung, derselben, welche früher die Erbprinzessin Reiningenschen Herrschaften inne gehabt hatten, empfing er die Gratulationen seiner Freunde und Verwandten zu dem für ihn glücklichen Ausgang des Duells. Der Landrat des Kreises Köpenick, Herr v. Rogge, ein Bruder des Ceremonienmeisters, war mit seinem Sohne nach Berlin geeilt, um seinem Bruder in der schweren Stunde zur Seite zu sein. — Wir haben diesen bei der letzten Nord zu Ruh und Frommen unserer Leser etwas ausführlicher besprochen. Sie werden die Thaten der „Edelsten der Nation“ zu würdigen wissen. —

Dortmund. (Röhe Patrone.) Ungemessene Wut sind viele der Polen, die sich in hiesiger Gegend in großer Zahl festgesetzt haben. Bei den Schlägereien und Messerschereien sind sie fast an der Spitze. In dem benachbarten Voing haben am zweiten Feiertage zwei Polen, die Gebürde der Gerechtigkeit, ihren Landemann Della zu Tode gemartert. Sie haben ihn so lange geschlagen und gestochen, bis er unter den Händen seiner Mörder seinen Geist aufgab. Die Täter sind verhaftet. Diese rohen Gesellen sind aus Polen, wo Pfaff und Junker das Regiment führen, nach hier gekommen. —

Kiel. (Explosion einer Kartusche.) Sonnabend nachmittag wurden bei der Übung der Matrosenartillerie in Friedrichsort durch die Explosion einer Kartusche der Artillerieoffizier Schwach schwer und der Biegselwibel Mühl, der Matrosenartillerie-Schulze und der Maschinenmaat Sockel mittelschwer verletzt. —

Matus. (Der grüne Vorhang.) Nach einer der Frankfurter Zeitung zugegangenen Mitteilung läßt die sächsische Museums-Deputation erklären, daß sie keinen Auftrag gegeben habe, eines der besten Bilder unserer sächsischen Gemäldesammlung, welches Albrecht Dürer angefertigt wird, mit einem grünen Vorhang zu verhängen. Sie habe von der ganzen Angelegenheit nichts gewußt. Der höhere Schatzkammer, dessen Stillschließungsgehalt an der letzten Nacht dieses Meisterbildes Anstoß nahm, hat sich Anliegen eines einzelnen Mitgliedes der Deputation vorgetragen und dieses war lecher auf eigene Faust diesem Vorhange willfährig. —

Mm. (Genickstarr.) Beim hiesigen Grenadierregiment auf der Wilhelmshöhe sind weitere drei Fälle von Genickstarr vorgekommen, im ganzen, nach dem Schwebischen Beobachter, bis jetzt 7 Fälle. Hiernach zu schließen, muß eine bestimmte Ursache in der Kaserne für die Epidemie vorhanden sein. —

Bern. (Zemischiert.) Der im Bärengraben getödtete Arbeiter ist jetzt identifiziert; er heißt Christian Wählich und ist von Egismühl im Emmenthal, geboren 1854. Er war am verhängnisvollen Abend schon um 7 Uhr, betrunken; er war überhaupt dem Schnaps ergeben. Wählich war Bäcker; in Bern hatte er sich nach Arbeit umgesehen. —

Wien. (Menschenhandel.) Am 10. April wurde hier eine aus fünf Personen bestehende Mädchenhändlerbande, sämtlich polnische Juden, verhaftet. Ihr Haupt, Meschulin Langer, ist nach seiner Angabe Tuchhändler, seine Tochter Rosa fungierte als Korrespondentin, außerdem waren zwei Agenten thätig, Sidor Dickson und Moriz Rosenkranz. Er verkaufte seine „Ware“, die zum größten Teile aus Galizien und Rußland gelangt wurde, nach Bukarest, Belgrad, Konstantinopel und auch nach Amerika, wo eine seiner Töchter an seinem Geschäft teilnahm. —

Vermishtes.

Die „Eitlichkeit“ im Anzeigenteil bürgerlicher Blätter. Berliner Lokal-Anzeiger 167, 2. Beiblatt: Moderne Litteratur. Distinguierte Damen, die sich für moderne Detektivlitteratur, wie Zola, Sachse-Masoch etc. interessieren, werden

um Gedankenaustausch mit einem feingebildeten Herrn gebeten. Briefe C. 178 Filialexp. d. Bl. Friedrichstr. 236. Einfache Unzucht muß den „Distinguierten“ und „Feingebildeten“ schon zu gewöhnlich geworden sein! —

Das letzte Pfeifchen. Aus Binz in Oberösterreich wird berichtet: Kürzlich erkrankte in einem Orte des oberen Ennstales ein altes Bäuerlein. Da sich sein Zustand in sehr bedenklicher Weise verschlimmerte, wurde ein Priester gerufen, der dem todkranken Manne die letzte Weggebrung reichete. Nachdem die Ceremonie beendet war, bemerkte der Geistliche, der noch eine Weile im Krankenzimmer geblieben, daß der Kranke seinem Weibe mit der Hand winkte und dieser dann heimlich etwas ins Ohr raunte. Zum Erstaunen aller erfuhr man alsbald, daß der Sterbende noch ein Pfeifchen Tabak zu rauchen wünschte. Sein Wunsch wurde erfüllt, und bald blies das Bäuerlein die blauen Rauchwolken seelenvergnügt aus seinem Stummel. Nachdem er eine Weile geraucht, sagte der Kranke: „Jetzt ist mir leichter!“ Sprache und entschlummerte sanft. Mit langem Gesicht soll der Priester den Sterbenden verlassen haben. —

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 13. April. Unerledigt sind im Reichstage nach einer Zusammenstellung des Bureaus der Gesetzgebung über den Abgabentarif für den Kaiser Wilhelm-Kanal, die Gesetzentwürfe über den unlauteren Wettbewerb, die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Margarine, Abänderung der Gewerbeordnung, Börsengesetz, Bankdepotgesetz, Justiznovelle, Einrichtung von Handwerkskammern, Bürgerliches Gesetzbuch, Zuckersteuer. Sodann liegen nicht weniger als 18 Berichte der Wahlprüfungskommission unerledigt vor, darunter Beanstandung der Wahl der Abgg. Holz, Rother und Reichmuth, Ungültigkeitserklärung der Wahl der Abgg. Meyer-Halle und Böhlmann. Ferner sind unerledigt 34 Initiativanträge, welche gleichzeitig beim Beginn der Reichstagsession eingebracht wurden, außerdem 8 nachher eingebrachte Initiativanträge. Ferner 23 Berichte der Petitionskommission. Hiernach ist, so bemerkt die Freisinnige Zeitung, eine Mäßigkeit gar nicht mehr vorhanden, auch nur den wesentlichen Teil der Aufgabener dieser Reichstagsession bis zum Beginn des Hochsommers zu erledigen, und wird daher unter allen Umständen eine Vertagung der Session eintreten müssen. —

Partei-Nachrichten.

Quittung. Bei dem Unterzeichneten sind im Monat März folgende Beiträge eingegangen: Allgemeines Krämers Rindianer 2.—, Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kr. 750.— (darunter Solidarität 750, Uebersch. v. Jakob 15.—, 2. Kr. 41 2.—, Uebersch. v. Kallender 20.—, Mundharmonika v. Konforbia 15.—), 4. Kr. 1506,75 (darunter Bergolder Musikfabrik 3 65, Geburtstagsfeier Feinbühler, Charlottenburg 3 10), Berlin, div. Beiträge: Freie Volksbühne 200.—, Arbeiter und Arbeiterinnen der Buchbinderei von Dabing 10.—, Daniel W. 1.—, Ungenannt 40.—, Dr. R. 20.—, Werkstat Malchin Neue Grünstraße 14 10 80, Neue Buchbinder, Grünstraße 5.—, Trotz aller Aufklärung von den Gerossen des 85. Bezirks 5 55, Amerik. Auktion, Hochweiserstraße 24 2 10, Biedersteiner 5.—, Kreuzberg, durch Ewald 1 10, Pianofortefabrik J. P., Eichenbühlstraße 5 50, Kommiss. P. E. 1.—, Alw., Steinbruder 3.—, K. S. —50 G. A. 5.—, Nord-Opf 5.—, S. Paß 2.—, Uebersch. vom Kranz der Pöppelchen Maschinenbau-Arbeiter 11.—, W. S. 2.—, Parteifreier der Buchbinder und Drucker v. A. J. 9 90, Sei. auf der Einsegnung Soldatenstraße. d. W. A. 1 65, Arbeiter von Schuster und Bär 11 85, Personal der U. Dr. 6 05, Personal des „Vorwärts“ 150.—, Braunshweig, von dem Laurenz 50.—, Zergedorf, W. A. 50.—, Bradel 200.—, Chemnitz, Schloß Chemnitz, durch D. S. 17.—, Cosselbaude, von Genossen von C. und Umgegend 20.—, Cottbus, S. 10.—, Eberfeld 300.—, Forchheim, milde Beiträge 10.—, Falkenberg (Derslitz) 2.—, Gera 100.—, Haffstedt bei Bremen 25.—, Hamburg, Reufe 1 50, Hamburg, Spahr Bismarckgesellschaft, 30.—, Kaufmann, J. P. 5.—, Köllnchen bei Eilenburg, Geburtstags 3.—, Koblentz, mehrere ideale Brüder 6.—, Ludenwalde, rote Rindianer 1 20, Lindbach i. S., Ungezrennbar 1 45, rote Rindianer 3.—, Sa. 4 45, 2. B. 2 200.—, München, Walblauer 5.—, München, von Genossen v. Neuhäusen 10.—, Mannheim, von Genossen 50.—, Münster i. S. 35.—, Neulungen, von 3 roten Brüdern 1.—, Nordische Wasserwerke 10 000.—, Neuhaldensleben (Volkmirstedt), Maßtrief 50.—, Offenbach-Dieburg, Maßtrief 50.—, Orlitz g. Hausen 25.—, Oertrand 20 20, Köhnd. durch Ehr. J. 10.—, Planen i. S., Dörfel 20.—, Pörschheim, von Genossen 20.—, Reichenbach i. S., alte Garde, 1. Quartal 50.—, Reichenbach i. S., Wodler 1 40, Rehme bei Döpnau von Genossen 10.—, Ronstorf, durch den Bestrausmanns 20.—, Sunde, gef. auf einer Rindianer 3 50, Stetin, v. Genossen 100.—, Tzagan, von Genossen 52 15, Begehd 47 60, Weidau, Rindianer, Albersstraße 2.—, Für den geschäftsführenden Ausschuss: A. Gerlich, Hamburg-Eimsbüttel, Eichenstr. 4 I

Neueste Nachrichten.

Berlin. Laut telegraphischer Meldung an das Ober-Kommando der Marine kollidierten die Torpedoboots S 46 und S 48 mittig bei einer Probefahrt auf der Jade. S 48 ist bei Lonn 13 gesunken. Hierbei ertranken: Unteringenieur Gishardt, Obermatrose Freudenberg, Heizer Wanzhoff, Heizer Siedberg und Obermeister Sunshardt von der West-Willhelmsbater. —

Leipzig. Der Tischlerstreik ist glücklich beendet. 96 Firmen, darunter die Baufabrik Weuf, mit 950 Gehilfen haben die Forderungen bewilligt. —

Mainz. Der Streit in der Gießbaumschen Schuhfabrik ist beendet; die ausständigen Arbeiter haben am Montag die Arbeit wieder aufgenommen. Die Forderungen der Arbeiter sind bewilligt. —

Potsdam. Der Ceremonienmeister Freiherr von Schrader ist gestorben — ein Opfer des Duells. Herr von Schrader ist 48 Jahre alt. Der Ehe entstammen drei Kinder, ein Sohn, der jetzt 22-jährig ist und Jura studiert, und zwei Töchter im Alter von 20 und 14 Jahren. —

Schwenditz. Durch Drohung mit Arbeitseinstellung haben die Arbeiter der C. F. Weber'schen Asphalt- und Dachpappenfabrik eine 15-prozentige Lohnerhöhung und Herabsetzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden durchgesetzt. —

Verene, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Arbeiter-Gesangverein. Die Übungsstunde fällt heute — Dienstag — aus. —

Burg. In die organisierten Arbeiter Burg wird die Bitt-richtig, die für die Arbeiterinnen der Gießbaumschen Schuhfabrik, welche an die Gewerkschaftenmitglieder verteilt sind, über und schnell ihrem Bestimmungsorte zuzuführen. [W. R.]

Der Verband der Deutschen Buchdrucker (Bezirk Magdeburg) ladet die Buchdrucker zu der am Sonntag, den 19. April cr., nachmittags 3 Uhr im Restaurant „Zur Gemütlichkeit“...

Männer-Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde in „Friedrichsplatz“...

Magdeburgs 20,00. — Frühlingsopfen im Deutschen Hof 4,68 — Freie Turner Budau 10,00. — Von der gemüthlichen Hochzeit in Neue Neustadt Die Expedition.

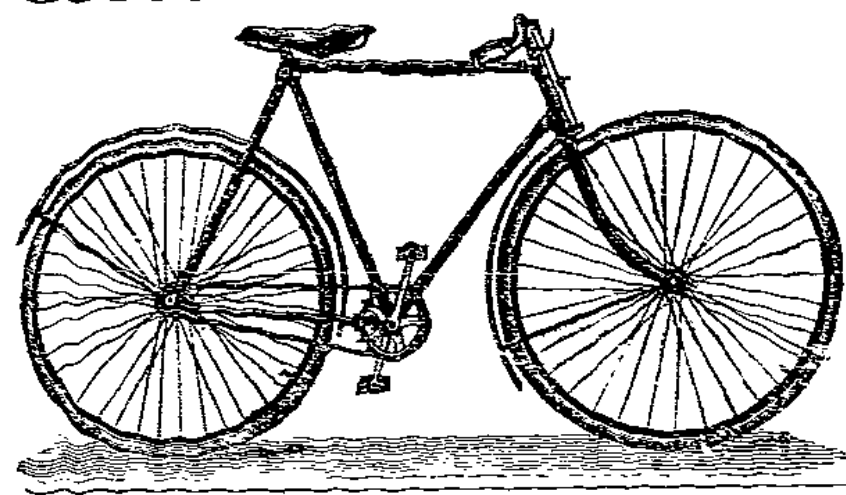
Briefkasten.

H. Sie sind noch übungsplüchtig. Ob Sie auf Reklamation freikommen, können wir nicht wissen. — H. W. Rein. — H. S. Die Notiz ist veraltet. — Stotterer. Wenden Sie sich an Lehrer Scher, Blismarktstraße 10. — Z. Wir haben auf die Besammlung der In-

Quittung.

Für die freitenden Textil-Arbeiter in Reibbus gingen ein: Gemüthliche Geburtstags X-Strahlen in Friedrichsplatz 2,00. — Bon roten Offensbach 0,40. — Von den Metallarbeitern Magdeburg-Wilhelmstraße 3,25. — Von einem der nicht wollte 1,00. — Vom Ollen bei Duzel Bräutig 1,10. — P. S. 0,50. — E. S. 0,50. — Organisierte Buchdrucker am 11. 4 96 9,75. — R. S., Reußplatz 1,00. — Weberarbeiter

Genossen! Rüstet zur Maifeier! Hoch der Achtstundentag!



Wer sich ein Fahrrad zu kaufen beabsichtigt (96er Modell, hochelegant, Mammutbau, koulante Zahlungsbedingungen, Vermaaschinen und Unterricht gratis, 1 Jahr Garantie inkl. Gummi), der wende sich an A. W. Lange, Magdeburg-Sudenburg Braunschweigerstraße 58.

Die Gewerkschaften erinnere hiermit höflichst an ihre Pflichten dem Arbeitsnachweis gegenüber. Der Geschäftsführer.

Geschäfts-Verlegung. Einem großen Publikum, sowie meiner werthen Kundenschaft zur gefälligen Nachricht, daß ich mein Korbwaren-Geschäft von Ottenbergstraße 5 nach Hohepfortestrasse 46 verlegt habe.

Ueberzeugung macht wahr! Wo giebt's die billigsten Möbel? Nur Breiteweg 89/90 bei 514 Georg Mook. Kleiderschränke, Vertikows von 34 Mk. an, Bettstellen mit Matr. 40 und 45 Federn, sehr gut gearbeitet, 28 u. 30 Mk., Matrasen-Bettstellen mit Matrasen 44 Mk., sowie Sofas, Tische, Stühle, Nachrichten, Küchenschränke. Alles zu außer-gewöhnlich billigen Preisen. Nur Breiteweg 88/90 bei Georg Mook.

Homöopathie! Meine überaus großartigen u. sensationellen Kuren zeugen von der Vorzüglichkeit der von mir angewandten Methode. Selbst die veraltetsten Krankheiten sind in den allermeisten Fällen noch heilbar. Visser, homöopath. Prakt. Magdeburg, Jakobstraße 3.

Freie Religions-Gesellschaft. Beginn des Religions-Unterrichts Mittwoch, den 15. April cr.

Billig! Billig! Billig! Grosse Posten Sofas und Plüschgarnituren, sowie bierens und wohnhaus Möbel in jeder Auswähl sofort billig zu verkaufen in A. Mook's Möbelfabrik und Handlung, Berlinerstraße 50.

C. Seyffarth, Budau. Billigste Bezugsquelle fertiger Herren- und Knaben-Garderobe, Arbeiter-Garderobe. Anfertigung nach Maß unter Garantie guten Eigens. Schnittwaren, Bettfedern. Leihzahlungen gestattet. Budau, Coquiststraße 17, gegenüber der Porzellanfabrik. 543

Tapeten zu jedem Preis im Ausverkauf von Fritz Prager, Budau, Schönebeckerstraße, Ecke Dortheenstr. Neues Gebett rote Betten 15 Mk., sowie 1 hochfein. breites Bett sofort zu verkaufen Baderstr. 7, 2 Tr., r

Dankfagung. Seit längerer Zeit litt ich an Lungen-schwindsucht und entzündetem Husten. Alle versuchte Hilfe (ich konsultierte zwei Aerzte) wollte nichts fruchten. Von Tag zu Tag wurde ich matter und elender und ich schon meiner gänzlichen Auflösung entgegen. Da wandte ich mich schließlich in meiner Not an den homöopath. Prakt. Herrn Visser, Magdeburg, Jakobstraße 3, und diesem Herrn gelang es, mich in kürzester Zeit vom Tode zu erretten und vollkommen wieder herzustellen, so daß ich jetzt mit Freuden wieder meinem Berufs-obliegen.

Hausesamt. Magdeburg, den 11. April. Aufgebote: Kaufmann Martin Adolf Poppe hier mit Anna Emilie Marie Ritter in Bernigerode. Fabrikarbeiter Joh. Jos. Plien mit Rosalie Benzel in Dären. Haus-otener Otto Blüchhaupt mit Dorothée Nord hier. Schuhm. Christ. August Hansen in Behendorf mit Luise Friederike Theresie Ladebeck in Sudenburg. Eisenb.-Betr. Richard Lorenz in Halle a. S. mit Hedwig Bieling hier.

Schuhwaren. allen Art werden billig verkauft nur Neu-stadt, Schmidtstraße 43, aus Kontur-massen Kammerh. 259

Dankfagung. Seit 27 Wochen litt ich an furchtbarem Rheumatismus in den Beinen und begab mich schließlich auf Rat der Aerzte ins Krankenhaus, da selbige erklärten, mir nicht helfen zu können. Im Krankenhaus sollte nun mein linkes Bein abgenommen werden; ich wollte dies jedoch nicht, verließ das Krankenhaus und begab mich in Behandlung des homöopath. Prakt. Herrn Visser, Magdeburg, Jakobstraße 3, und dieser Herr stellte mich in 6 Wochen gänzlich wieder her, so daß ich also mein Bein behielt und wieder wie früher arbeiten kann. Herrn Visser sage hierdurch meinen herzlichsten Dank und empfehle ihn allen ähnlich Leidenden. Magdeburg: H. R. Weinberg 17. Albert Döhring.

Sudenburg, den 11. April 1896. Aufgebote: Buchhalter Febr. Wilh. Karl Franke mit Karoline Ida Weister. Arbeiter Heinrich Friedrich Wählspore mit Auguste Luise Marie Bernsdorf in Sudenburg.

Die beliebte Bremer Schutz-Cigarre ist wieder eingetroffen, 10 Stück 45 Pfg., 100 Stück 4.25 Mark. Otto Hintze, Magdbg.-Neustadt.

Kind- u. Schweineschlächterei. errichtet habe und empfehle: Rindfleisch . . . a 60 Schweinefleisch . . . a 60 Kalbfleisch . . . a 60 Hammelfleisch . . . a 60 fr. Rohwurst . . . a 60 Schweinefleisch . . . a 70 gehacktes Schweinefleisch . . . a 70 gehacktes Rindfleisch . . . a 70 und alles andere, nur beste Ware. Kammerh. J. Lots.

Küchenmittel der Magdeburger Volksküchen. 1. Küche Thurnsberg 37; 2. Küche Stecke Wallstraße 2; 3. Küche Schönebeckerstr. 61, Ne-Stadt

Sudenburg, den 11. April 1896. Aufgebote: Buchhalter Febr. Wilh. Karl Franke mit Karoline Ida Weister. Arbeiter Heinrich Friedrich Wählspore mit Auguste Luise Marie Bernsdorf in Sudenburg.

Ein Krankenwagen. billig zu verkaufen in Westerhüsen, Schönebeckerstr. 38. 651

Öffentliche Versammlung aller in der Bäckerei beschäftigten Personen am Donnerstag, den 16. d. M., nachmittags 3 Uhr in der Central-Herberge, Kleine Klosterstrasse 15 16. Tages-Ordnung: 1. Gründung eines Arbeiterverbandes der Bäder und Backgehilfen. 2. Beisitzbesuch. Der Einberufer.

Ein Krankenwagen. billig zu verkaufen in Westerhüsen, Schönebeckerstr. 38. 651

Küchenmittel der Haushaltungsschule des Damenvereins. Bräutigweg 82. Dienstag: Petershüsen-Mehlsuppe, Kartoffel-frei und Schweinefleisch. Mittwoch: Kartoffelsuppe, Grillsauce und Salzkartoffeln.

Sudenburg, den 11. April 1896. Aufgebote: Buchhalter Febr. Wilh. Karl Franke mit Karoline Ida Weister. Arbeiter Heinrich Friedrich Wählspore mit Auguste Luise Marie Bernsdorf in Sudenburg.

Für Brandlente! Billigste Bezugsquelle für Möbel, Spiegel und Polsterwaren. A. Schiele, Jakobstraße 2. 650

Küchenmittel der Haushaltungsschule des Damenvereins. Bräutigweg 82. Dienstag: Petershüsen-Mehlsuppe, Kartoffel-frei und Schweinefleisch. Mittwoch: Kartoffelsuppe, Grillsauce und Salzkartoffeln.

Sudenburg, den 11. April 1896. Aufgebote: Buchhalter Febr. Wilh. Karl Franke mit Karoline Ida Weister. Arbeiter Heinrich Friedrich Wählspore mit Auguste Luise Marie Bernsdorf in Sudenburg.

Versammlung der Sozialdemokraten Magdeburgs. Dienstag, den 14. April cr., abends 8 Uhr in Friedrichslust, Leipzigerstrasse. Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zum 1. Mai. 2. Stellungnahme zum internationalen Kongress. 3. Bericht des Vertrauensmannes. 4. Bericht der Lokalkommission. 5. Verschiedenes. Es ist Pflicht der Genossen, möglichst zahlreich zu erscheinen. Der Vertrauensmann.

Brot! Brot! Brot! Das große und unerschöpfliche Brot liefert die Bäckerei von Bernhard Hienzsch, Sudau, Klosterbergstraße 13.

Küchenmittel der Haushaltungsschule des Damenvereins. Bräutigweg 82. Dienstag: Petershüsen-Mehlsuppe, Kartoffel-frei und Schweinefleisch. Mittwoch: Kartoffelsuppe, Grillsauce und Salzkartoffeln.

Sudenburg, den 11. April 1896. Aufgebote: Buchhalter Febr. Wilh. Karl Franke mit Karoline Ida Weister. Arbeiter Heinrich Friedrich Wählspore mit Auguste Luise Marie Bernsdorf in Sudenburg.

Eingem. gr. Bohren, 2 Stk. 2 Pf. Da. Sauerhohl, 5 Pf. 22 Pf. W. Gravenkerst, Feuerstraße 41.

Wochenberichte. Marktpreise: Erbsen, gelbe zum Kochen 15,00—17,00 M.; Speisebohnen, weiße 19,00—22,00 M.; Bohnen 16,00—18,00 M.; Spargelstängel 3,50—3,80 M.; Rüberröhren 3,50—4,50 M.; Krautstängel 2,50—3,00 M.; Senf 5,00—6,50 M. Alles für 100 kg. Preisveränderung im Vergleich mit 0,94—1,10 M. von der Sorte 1,30—1,40 M., Bohnenstängel 1,00—1,20 M.; Schweinefleisch 1,00—1,20 M.; Rüberröhren 1,10—1,20 M.; Hammelfleisch 1,00—1,20 M.; Speck, ger., 1,60 M.; Pfeffer 2,00—2,40 M. Alles für 1 kg. Preis für 60 Stück 2,00—3,00 M.

Sudenburg, den 11. April 1896. Aufgebote: Kaufmann Karl Theodor Hermann Lobbe in Berlin mit Marie Kathilide Elisabeth Wiemann. Arbeiter Karl Hermann Otto Hofe mit Alwine Ida Emilie Wangold.